

Schräger Vogel im Guru-Gewand

Stevens FJ-5 J-Style 5-String Bass

(Wir) Bassisten gelten gemeinhin, trotz angestammter Rollenmuster, als weitaus emanzipations- bzw. experimentierfreudiger als unsere stromgitarrespielenden Kollegen. Der Griff in die Moderne ging in der Bassgemeinde immer etwas leichter von der Hand, zumindest was die Hardware angeht. Egal ob durchgehende Hälse, schweres Messing, aktive Klangregelung oder Carbonmaterial, die „unteren Zehntausend“ hatten immer die Nase vorn, zumindest ein wenig.

So auch bei den für manchen Betrachter esoterisch bis „außerirdisch“ anmutenden Multi-Mensur-Griffbrettern. Für eine stetig wachsende Anzahl Bassisten scheint eine derartige Konstruktion Sinn zu machen, vor allem bei „mehr-als-vier“-saitigen Instrumenten. Wie immer sind vornehmlich unabhängige Gitarrenbauer und kleine Manufakturen die Wegbereiter für derart „neotlantisches“ Gedankengut.

Text von Henner Malecha, Fotos von Christian Klos



Der Entstehungsort des hier vorgestellten FJ-5 Basses ist der Stevens Custom Shop in München. Das Namenskürzel des Modellnamens will wohl jedoch keine Anspielung auf den berühmtesten aller bayrischen Ministerpräsidenten sein. Gitarrenbaumeister Stefan Zirnbauer und sein Partner Werner Kozlik haben sich vorwiegend mit höchstwertigen Akustik-Instrumenten auch international einen erstklassigen Namen gemacht. Der ebenfalls von den oben genannten Herren betriebene Munich Repair Shop ist seit fast zwei Jahrzehnten ein beliebter Anlaufpunkt für anspruchsvolle Reparaturen und Restaurationen, auch für verwöhnt-pingelige Vintage-Klientel. Ausgangspunkt für die Bass-Neuentwicklung war ursprünglich ein Kundenwunsch nach einem „modernen“ 5-Saiter mit Multiscale-Griffbrett in klassischem Vintage Jazzbass-Gewand – und zwar kompromisslos bis ins Detail. Die Ursprungsidee zu diesem interessanten Instrument stammt übrigens vom Münchener Bassisten Christian Klos. Nach einer erfrischenden Grundsatzdiskussion nebst Klärung aller sachdienlichen Detailfragen wurde ein exakter Bauplan erstellt und entsprechende Fräs-Schablonen angefertigt. Danach entstanden zunächst zwei Prototypen, von denen der erste direkt nach Fertigstellung verkauft wurde. Den zweiten durften wir freundlicherweise zwecks eines ausführlichen Tests „entführen“.

Fanned Frets („gefächerte“ Bündel)

Das vom amerikanischen Gitarrenbauer und Erfinder Ralph Novak patentierte, sogenannte „Novax Fanned Frets“-Konzept wurde im Elektrobassbereich hauptsächlich vom kanadischen Bassbauer Sheldon Dingwall bekannt gemacht. (Das Novax-US-



Patent ist im Jahre 2007 abgelaufen.) Die Idee ist jedoch erheblich älter: Bereits bei den cistern- und lautenverwandten Bandoras und Orpharion-Instrumenten (deutsch: Orpheoreon) aus der Zeit der Renaissance wurden Griffbretter mit gefächerten Bündeln sowie schräg stehendem Sattel und Steg eingesetzt. Dass unterschiedlich lange Mensuren einen nicht unerheblichen Einfluss auf den Klang sowohl von Leersaiten als auch von gegriffenen Tönen haben, wird unter Musikern wie Instrumentenmachern weitgehend als Fakt angenommen. Bei Klavier und Harfe sind tonhöhenabhängige Saitenlängen längst Teil des Konstruktionsprinzips. Vor allem die ganz tiefen Töne gewinnen bei Elektrobässen mit länger-als-Long Scale Mensuren deutlich an Autorität. Aber für eine G- oder D-Saite bietet eine extended-Mensur kaum hörbare Vorteile. Von einer Multimensur-Griffbrettbauweise mit gefächerten Bündeln verspricht man sich größere Homogenität des Gesamtklanges bei gleichzeitiger Erhöhung der Tragkraft im Bassbereich. Die Übertragung eines derartigen Konzeptes auf einen auch designmässig ganz klassisch angelegten, dazu noch fünfsaiten Passivbass ist ein mutiges Unterfangen; vor allem bei einer gestandenen Bass-Ikone wie in unserem Fall.

Body & Hals

Materialmässig besteht der 42 mm dicke Body aus amerikanischer Erle, er ist entsprechend dem kalifornischen Serien-Großvater aus drei Teilen gefertigt. Von den Dimensionen fällt er aufgrund seiner Fünfsaitigkeit und zwecks Integration der Multimensur-Konstruktion geringfügig größer als ein „normaler“ Jazzbass-Korpus aus. Das untere Korpusende ist etwa zwei Zentimeter breiter als ein Durchschnitts-Jazz Bass, in Höhe der Cutaways beträgt der Unterschied nur noch knapp einen Zentimeter. Besonders angenehm wirkt hier die großzügig gewölbte und fast nahtlos in die Korpusdecke übergehende Forearm Contour, auch das Bauch-Shaping entspricht annähernd dem Vintage-Vorbild. Die Fräsungen sind allesamt sauberst ausgeführt, der Hals sitzt dank mustergültiger Einpassung nahezu saugend in der Halsfräsung. Zwecks Erleichterung der Justierung des Trussrods wurde am Ende der Halsfräsung dezent eine kleine Zugangsfräsung integriert, selbstverständlich ist dort auch das Pickguard entsprechend geöffnet.

Trotz seiner als „erwachsen“ zu bezeichnenden Ausmaße hat der durch ausgefuchste Formgebung exzellent bespielbare, einteilige Hals ein angenehm filigran-schlankes D-Profil. Das hier verwendete kanadische Ahorn (Hard Rock Maple) gehört zur eher festeren Art. In Höhe des Sattels ist die Mitte der Halsrückseite ca. 20,5 mm dick, in Höhe des zwölften Bundes misst man ca. 23 mm. Für die nötige Spannkraft wurde ein möglichst nicht zu massiger Dual-Trossrod gewählt, auf zusätzliche Metall- oder Carbonverstärkungen wurde im Sinne eines „klassischen“ Jazzbass-Sounds bewusst verzichtet. Das liegend aufgeleimte (indische) Palisandergriffbrett mit sogenanntem „Compound“-Radius (16“ am Sattel, 24“ am unteren Griffbrettende) trägt 21 schmale, zwei Millimeter breite und mit ca. einem Millimeter nicht zu hohe Bundstäbchen, deren saubere Abrichtung, Verrundung und Politur eine wichtige Voraussetzung für klapper- und schnarrfreies Greifen bei sauberer Intonation sind. Auch über die angenehm nach innen gerundeten Griffbrettkanten sowie eine erstklassige Bearbeitung der Bundenden freut sich die Hand. Der schräg sitzende, ungebleichte Knochensattel wurde perfekt bearbeitet und gekerbt.



Die Mensur oder eher die Mensuren entsprechen auf der G-Saite etwa einer normalen Longscale mit 86,4 cm (34 Zoll). Die Low-B-Saite kommt auf ca. 90,5 cm (35,6 Zoll). Der Saitenwickler der Low-B-Saite sitzt mit Absicht recht nah am oberen Griffbrettende, so kommt sowohl für diese wie für die benachbarte E-Saite genügend Druck auf den Sattel, auch ohne String Retainer. Die fenderähnliche Kopfplatte mit 4:1 Mechanikanordnung hat Stefan Zirnbauer nicht unnötig lang gestaltet, das Instrument passt so – trotz im Vergleich zu einem Normalo-Jazzbass geringfügig größerer Gesamtlänge – problemlos in übliche Basskoffer oder Gigbags.

Die seidenmatte Klarlackierung der Halsrückseite fühlt sich angenehm griffig an, ohne dabei „sticky“ zu wirken. Auch die dünnschichtige DD-Lackierung von Korpus und Kopfplatten-Oberseite wurde erstklassig ausgeführt. Sie wirkt durchaus „Vintage-mäßig“, auch ohne Ageing oder gar Relic-Spielereien. Wer allerdings gar nicht ohne Nitrolackierung leben kann, dem kann seitens des Stevens Guitars Custom Shop sicherlich und gern geholfen werden.

Zwischen den Welten

Die Brückenkonstruktion des Stevens FJ-5 wurde mittels fünf treppenartig montierter, massiver Monorail-Brücken aus Messing bewerkstelligt. Sie gehören zu den durch die gefächerte Mensur bedingten Zugeständnissen an die Moderne, mit entsprechenden Handling-Vorteilen wie dreidimensional verstellbaren, klapperfrei arretierbaren (Stahl-)Saitenreitern und barrierefreiem Saitenwechsel. Zu deren Auswirkungen auf das Klanggeschehen komme ich später. Tribut an die Vergangenheit und Segen der Neuzeit zugleich verbindet Stevens bei der Wahl der hochwertigen Gotoh-Res-O-Lite GB-528 Mechaniken: Die mit vernickelten Cloverleaf-Flügeln (mit Niete) ausgestatteten Tuner bieten neben der charmannten Vintage-Optik eine großzügige Übersetzung von 1:26, bei ca. 45 Prozent Gewichtersparnis gegenüber einer normalen F-Style Bassmechanik. Auch sehr hübsch ist das etwas aufgrund der schräg stehenden Pickups leicht daliesque anmutende, vierlagige Tortoise Pickguard. Man beachte auch die Vintage-mäßig geschrägten Seitenkanten – hier spürt man deutlich die Liebe zum Detail. Weitere Ausstattungs-Ingredienzien wie verchromte Kontrollplatte, Neck Plate, String Retainer, Schaller Strap Locks, JB-Style US Bakelite-Knobs seien der Vollständigkeit halber auch erwähnt. Die entsprechend der Griffbrettaufteilung eigenwillig schräggestellten Single Coils mit echten Ebenholzkappen werden von Harry Häussel exklusiv für den Stevens FJ-5 hergestellt. Durch seine parallel zur Saite verlaufenden, schmalen Saitenkanten findet auch der „fendergewohnte“ rechte Daumen auf diesen stets seine angestammte Heimstatt. Die Gehäusekanten wurden an den oberen Ecken leicht angerundet, so dass man sich nicht weh tun kann. Nett! Die mit kräftigen Moosgummisteifen stramm unterfederten schwarzen Custom-Parallelogramme haben sogar die „Öhrchen“ an der ästhetisch richtigen Stelle. Die Wiedergabeeigenschaften dieser Spezialanfertigungen liegen etwas zwischen den Welten, ich würde mal sagen, zwischen vintage und modern. Sie wirken beim Höreindruck im sicherlich etwas unfairen A/B-Vergleich mit den Pickups zweier early-sixties Fender 4-Saiter gerinfügig lauter und tendenziell direkter als die alten Tonabnehmer. Für einen völlig authentischen Vintage Single Coil Sound kommen sie subjektiv eine Nuance zu stramm und etwas weniger gutmütig daher. Im hier

getesteten Stevens FJ-5 hinterlassen sie jedoch insgesamt ein recht harmonisches Bild

Gewohnt Jazzbass-mäßig ist die klassische Schaltung angelegt, man verlässt sich auf hochwertige CTS-Potis 250 kOhm A, einen keramischen Kondensator mit 0.047 uF und eine Switchcraft-Buchse, selbstverständlich auch mit klassischem Stoffkabel. Nur bei der Abschirmung des Instrumentes hat man sich deutlich mehr Mühe gegeben als der Herr „Fenderselig“. Die Tonabnehmerfräsungen und das Elektrikfach wurden säuberlich mit Kupferfolie ausgekleidet und mit der Schaltungsmasse verbunden. So gehört sich das!

Retro-Charme

Die gewohnte Kopflastigkeit vieler Bässe reduziert sich bei diesem Exemplar dank der ultraleichten Tuner auf ein absolutes Minimum. Im Stehen wie im Sitzen, mit oder ohne Gurt bleibt er stets gefügig in der gewünschten Spielposition. Das erwartungsgemäß zunächst etwas ungewohnte Spielgefühl des Stevens FJ-5 wurde bereits in den ersten Minuten der Berührung zunehmend vertrauter bis fast intim. Vor allem der Greifhand kommt die fächerartige Griffbrettaufteilung in weiten Bereichen spürbar zugute, schon nach kurzer Zeit meint man, nicht mehr auf das Griffbrett schauen zu müssen. Die



Anschlagshand muss sich da schon eher umgewöhnen: Vor allem bei Fingerstyle-Spiel im Steg-Pickup-Bereich vor den Einzelbrücken sollte man sich beim Saitenwechsel an zunächst treppenartige Positionsveränderungen gewöhnen, möchte man die Tonbildung möglichst konstant halten. Im Bereich zwischen den Pickups bis zum Bereich über dem Griffbrettende muss man sich, rein gefühlsmäßig, weit weniger umgewöhnen. Rechtshändiges Palm Muting hingegen fühlt sich hier, bedingt durch die schräge Brückenpositionierung, sogar auf Anhieb kontrollierbarer und leichter an als auf einem „normalen“ Bass. Die Monorail-Bridges sorgen neben einer im Vergleich zu Retro-Brückenkonstruktionen deutlich spürbaren Direktheit in der Tonansprache auch für eine vorteilhafte Auflösung von Einzeltönen wie Akkorden. Trotzdem gibt sich der Stevens FJ-5 auch bei Mutes und explizitem Stop-And-Go-Spiel niemals spröde oder gar unwillig. Er verbreitet schon im Neuzustand gepflegten Retro-Charme mit einem ordentlichen Schuss „Flex“. Brückenseitig macht sich die Wahl des für mein Gefühl ziemlich flachen Compound Radius des breiten Griffbretts in einer anderen Hinsicht positiv bemerkbar: Die entsprechend gering eingestellte Wölbung der fünf Saitenreiter sorgt für verhältnismäßig ausgeglichene Abstände zwischen Saiten und Pole Pieces der Tonabnehmer. Man erhält so auch elektisch verstärkt relativ gleichmäßige Saitenlautstärken. Ein eindeutiger Vorteil!

Ein wahrlich lebendig Ding

Zum Klang: Schon trocken gespielt sprüht der Stevens FJ-5 förmlich vor Resonanzfreude, er ist ein wahrlich lebendig Ding. Es macht Freude, ihn am Körper zu haben und auch ohne Kabel schon zu wissen, was der werte Kollege eigentlich liefert. Wuchtig drückend, und dennoch homogen und fokussiert, offen und trotzdem in sich geschlossen. Bündig eben. Tonale Tendenz einwandfrei Jazzbass, jedoch nach unten hin dimensional „größer“ werdend, das ist seine Stimme. Erwartungsgemäß geben auch die eingebauten Custom Single Coils alle bereits unverstärkt vernehmbaren Klangnuancen ordentlich und durchsatzfreudig wieder.

Neben zwei „bösen“ alten Jazzbässen wurde auch ein gut eingespielter Sadowsky 5-Saiter zum Vergleich mit dem noch-Frischling herangezogen, selbstverständlich und fairerweise nur im Passivbetrieb. (Dieser Bass gilt live wie imStudio als „Bank“, er klingt und trägt exzellent, ist seit vielen Jahren sozusagen meine „Dienstwaffe“.) Quintessenz: Der noch junge Stevens FJ-5 kann auf Anhieb in vielen Disziplinen gleichziehen bis trumpfen, untenherum klingt er sogar jetzt schon vergleichsweise größer und dabei auch eine Spur aufgeräumter als der arrivierte Kollege aus NYC. Tröstlich: Der Sadowsky wirkt trotz Swamp Ash Body eine Spur weicher und gemütli-





cher, aber die milde Reife kam erst mit den Jahren. Als ich ihn bekam, gab er sich bei allem erkennbaren Talent zuerst eher als ein erziehungsresistenter Waisenknabe. Es wäre sicher sehr interessant, den Stevens FJ-5 nach ein paar Semestern „Schwingungskunde“ zu erleben. Großes Potential zeigt er jedenfalls schon jetzt.

Gepflegte Tonkultur

Der Stevens FJ-5 ist bereits im Prototyp-Stadium ein ausgereifter, erwachsener 5-String J-Bass mit gepflegter Tonkultur und erfrischend schrägem Kick. Mit spielender Leichtigkeit vereint er klassisch-konservative Klangwerte mit modernen Spielperspektiven. Er ist dabei trotz seiner gewöhnungsbedürftigen Äußerlichkeiten weit mehr Botschafter als Grenzgänger. Auch den Vergleich mit den Nobelprodukten unserer amerikanischen Freunde muss er beileibe nicht scheuen, denn er spielt mindestens in der gleichen Liga. Für dieses mit viel Aufwand und Liebe hergestellte Custom-Kleinserieninstrument ist auch der Preis durchaus angemessen.

DETAILS

Hersteller: Stevens Custom Shop München

Modell: FJ-5

Herkunftsland: Deutschland

Herstellungsjahr: 2009/2010

Seriennummer: Prototyp, n/a

Body: American Red Alder (Roterle), 3-teilig

Hals: Bolt On, Canadian Hard Rock Maple, schlankes C-Profil

Griffbrett: Indian Rosewood, Kanten verrundet (broken-in)

Mensur: G: 86,4 cm (34 Zoll) bis B: 90,5cm (35,6 Zoll)

Bünde: 21 Vintage Style Bünde

Inlays: Pearl Dot oben und seitlich

Hals/Korpusübergang: in Höhe des 15./16. Bundes

Lackierung: DD Lack, Faded Plympic White, Matching Headstock

Hardware Finish: nickel/chrom

Tonabnehmer: 2x Stevens Custom angled „J“

(Häussel –Jazz Bass Type)

Schaltung: passiv, Volume/Volume/Tone

Brücke: 5x Brass Monorail

Mechaniken: 5 Gotoh GB-528 Res-O-Lite Riveted

Elephant Ear Tuners

Gewicht: 3,9 kg

Preis: 2.900 Euro

Getestet mit: Ampeg B-15N 1966, Demeter Bass Preamp (als DI) into Pro Tools LE, Glockenklang Bass Art Classic Top + TakeFive Box, Monster Cable Bass und Studio Pro 1000, Evidence Audio Lyric HG

www.guitars.de

